

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 84.

Sonnabend den 25. März.

1854.

### Zwanzigstes Abonnement-Concert im Saale des Gewandhauses.

Das Programm dieses Concerts war ein sehr reichhaltiges; es wurde nicht allein qualitativ, sondern auch quantitativ viel, fast etwas zu viel geboten. Die Einleitung und erste Scene des 1. Actes aus der Oper „Iphigenia in Tauris“ von Gluck eröffnete das Concert. So sehr wir uns auch diesmal von des Meisters erhabener Muse hingerissen und erhoben fühlten, so zeigte es sich doch auch, daß solche rein dramatische Musik nur in Verbindung mit den bei der lebendigen Darstellung auf der Bühne mitwirkenden anderen Künsten ihre volle, vom Componisten beabsichtigte Wirkung erreichen kann. Der Mangel der lebendigen Action wird bei Gluckschen Opernfragmenten im Concertsaal besonders fühlbar, da leider dieses Meisters unsterbliche Musikdramen fast auf allen Bühnen-Repertoires fehlen, der Mehrzahl der Hörer also unbekannt sein müssen, während diese bei Aufführung von Bruchstücken aus bekannten Opern im Concert das Fehlende, so gut es gehen will, durch die Phantasie sich zu ersetzen suchen. Die Ausführung dieses Opernbruchstücks, so wie auch der von echt religiöser Gläubigkeit durchwehten Hymne von Mendelssohn, war bis auf Kleinigkeiten tadellos. Fräulein Clara Brockhaus sang in beiden Musikstücken die Solostimme und bewährte sich, wie schon bei ihrem ersten Auftreten im 16. Abonnement-Concert, als eine wohlbegabte und bereits tüchtig gebildete Sängerin. Auch die Chöre — ausgeführt von den Mitgliedern der Singakademie, des Pauliner Sängervereins und des Thomanerchores — ließen wenig oder nichts zu wünschen übrig. — Von besonderem Interesse war ein neues Werk: Duvertüre zu Shakespeares „Hamlet“ von von Jos. Joachim, das der Componist persönlich leitete. Es zeigte sich hier ein bedeutendes Talent, dem jedoch noch sehr die künstlerische Concentration fehlt, das in dem Drange, sein ganzes Innere auszuschütten, neben vielem Gold auch nicht wenig Schlacken zu Tage fördert und im Ganzen das geistige und technische Material noch nicht zu beherrschen vermag. Der Componist überschreitet in diesem Werke weit die Grenzen der Duvertürenform — wir möchten die Composition daher lieber eine freie, vielleicht etwas zu freie und fessellose Phantasie, als eine Duvertüre nennen. Einzelheiten von wirklicher Schönheit zeigen sich hier viele, der Componist nimmt oft einen viel versprechenden Anlauf, kann aber keinen Höhepunkt finden und verliert sich daher im Ueberschwenglichen, so daß das Gute durch Unerquickliches und Absonderliches zu sehr überwuchert wird und der Hörer durch die Massenhaftigkeit der Gedanken und Instrumentaleffecte sich erdrückt fühlt und zu einem wirklichen Genuße nicht kommen kann. In Folge dessen ward das Werk auch nur sehr lau aufgenommen, was es des in ihm wohnenden Talentes wegen eigentlich nicht verdient hat. Hat sich das Talent des Componisten erst vollständig abgeklärt, kann er es erst über sich gewinnen, Maß zu halten und mit weiser Dekonomie zu schaffen, so wird er bei seiner natürlichen großen Begabung zur Production auch einmal wirklich Entsprechendes und wahrhaft Schönes leisten und sein hohes Ziel erreichen können. Mit diesem Werke, in dessen labyrinthischen Irwegen sich selbst der Musiker von Fach nur mit der äußersten Anstrengung, und auch da noch nicht vollständig, zurechtfinden kann, hat Herr Joachim nur gezeigt, welchen Weg er gehen will, daß er das natürliche Talent zu großartigen Gestaltungen hat, gegenwärtig aber noch keineswegs zur Klarheit und zur Herrschaft über die künstlerischen Mittel gelangt ist. — Reichen und wohlverdienten

Beifall fand Herr Concertmeister R. Dreyschok mit dem Vortrage des Violin-Concertes von Litolff. Der Künstler löste seine sehr schwierige und anstrengende Aufgabe zur vollsten Befriedigung; besonders schön gelang ihm der zweite Satz und das mehr im heiteren Genre gehaltene Finale. — Am Schlusse des ersten Theiles trug Herr Ad. Lindner, fürstl. Reußischer Hofmusikus aus Gera, ein Notturmo für Waldhorn von Lorenz vor. Wir erinnern uns nicht, jemals einen so schönen, kraftvollen und dabei auch zarten Horn-ton, eine größere technische Fertigkeit bei einem Virtuosen dieses Instrumentes gehört zu haben. Herr Lindner bläst ein einfaches Horn ohne Ventile, und dies beweist, wie richtig er das Wesen seines Instrumentes erkannt hat, denn durch die leidigen Ventile geht das Horn des ihm eigenthümlichen Adels, der schönen waldduftigen Poesie gänzlich verlustig. Der sehr anspruchslos auftretende Künstler riß das Auditorium zu einem enthusiastischen Beifallsturme hin. Wünschenswerth wäre es, wenn Herr Lindner für unser Orchester gewonnen werden könnte, um so mehr, als gegenwärtig die Hörner gerade nicht die glänzendste Seite desselben sind.

Die den zweiten Theil des Concertes bildende Pastoral-Symphonie von Beethoven ward bis auf unbedeutendere Versehen tadellos ausgeführt.

Mit diesem Concerte ist die diesmalige Saison als abgeschlossen zu betrachten, und wir nehmen auf längere Zeit wieder von dem bedeutendsten Kunstinstitute Leipzigs Abschied, das auch während dieses Winters fast nur Vorzügliches brachte und manchen schönen und erhebenden Genuß gewährte. Die Programme dieser Saison enthielten mit wenigen Ausnahmen nur Werke von wirklicher, oft sogar von höchster Bedeutung; besonders reichhaltig waren sie gegen frühere Jahre an Novitäten. Die größeren neuen Werke, welche zur Aufführung kamen, waren: vier Symphonien — von August Pott, von R. Schumann in D moll, von Souvy in C dur, von Hugo Ulrich in H moll, so wie Bruchstücke aus derartigen Werken von H. Berlioz: „Harald in Italien“ 1., 2., 3. Satz und „Romeo und Julia“ 4. Satz (Scherzo „die Fee Mab“); ferner: das kirchliche Werk „die Flucht nach Aegypten“, eine Scene aus „Faust“ und die Romanze „der junge Bretagner Schäfer“ von Berlioz, das Bruchstück „Ave Maria“ aus Mendelssohns Oper „Loreley“, eine Arie aus der Oper „Wilhelm von Dränien“ von E. Eckert, drei größere Solostücke für Violine (Concert in Fis moll von H. Wieniawski, Phantasie von R. Schumann, Concertstück von J. Joachim), ein Concert für Violoncell von Grünmayer, eins für Clarinette von Mozart, so wie die Duvertüren: Lustspiel-Duvertüre von J. Ries, „der römische Carneval“ von Berlioz, „Am Meere“ von v. Sahr, Concert-Duvertüre von R. Kadeke und zu Shakespeares „Hamlet“ von J. Joachim. — Von älteren und schon bekannten Werken hörten wir in diesen zwanzig Concerten: das Dratorium „Paulus“ und eine Hymne von Mendelssohn, Chor und Choral von J. S. Bach, den 23. Psalm von Fr. Schneider, Ave Maria von Cherubini, sechs Symphonien von Beethoven (die heroische, B dur, C moll, die Pastorale, A dur, F dur und die neunte mit Chören), zwei von Haydn (D dur und die Militair-Symphonie), zwei von Schumann (Es dur und D moll), eine von Dnslow (D moll), von Mendelssohn (A moll), von Mozart (G moll), von Spohr (C moll) und von Franz Schubert (C dur); — Duvertüren: drei von Cherubini (Abenceragen, Anacreon, Medea), drei von Beethoven (Leonore No. 2 und 3, Op. 124), drei von E. M. v. Weber (Freischütz,